

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. S. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Erzählerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lohde Bad Somburg v. d. S.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. S., Dorotheenstraße 24

Saunus-Post—Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Kompartiment-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postschekkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 54

Mittwoch, den 5. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Im Reichsjustizministerium fanden Beratungen mit den Vertretern der deutschen Länder über eine gleichmäßige Vorbildung der Juristen statt. Es kam zu einer Einigung über diese Fragen.

— Die Saarverhandlungen, die infolge der Rabinettstürze in Paris unfreiwillig unterbrochen wurden, werden in der kommenden Woche unter Leitung des französischen Ministers für öffentliche Arbeiten, Fernot, dem der Vorsitz in der französischen Saar-Kommission erneut übertragen worden ist, fortgesetzt werden.

— Wie die Warschauer Presse berichtet, hat sich der polnische Ministerrat mit der Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages beschäftigt. Gerüchten zufolge solle der Vertragabschluss unmittelbar bevorstehen, da die Mehrzahl der Streitpunkte auch in der Schweinefrage bereinigt worden sei.

— Nach der Wiener „Neuen Freien Presse“ steht der Abschluß eines südslawisch-ungarischen Nichtangriffspaktes bevor.

Berlin—Paris.

Immer noch dauert die schleichende Krise in der Reichspolitik fort. Die Reichsregierung ist bemüht, den Ausbruch eines offenen Konflikts, d. h. die Sprengung der Regierungskoalition oder den Rücktritt des Gesamtkabinetts zu vermeiden. Sie sucht deshalb nach einer Kompromißformel, auf die sich die verschiedenen Auffassungen innerhalb der Regierungsparteien einigen können. Aber es ist sehr schwer, eine solche Formel zu finden. Denn die Deutsche Volkspartei hat sich durch die Sonntagsgeschehnisse ihrer Parteiführer erneut auf Ablehnung des Rotopfervorschlages festgelegt. Inzwischen hat auch der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion getagt. In einem parteiamtlichen Bericht über die Sitzung wird gesagt, es seien keine Beschlüsse gefaßt worden, doch habe Einmütigkeit darüber geherrscht, daß die Verabschiedung der Younggeleihe nicht durch innerpolitische Streitigkeiten verzögert werden dürfe und daß für die schwebenden Finanzfragen eine Lösung gefunden werden müsse, die sowohl die Aufrechterhaltung der sozialen Institutionen, insbesondere der Arbeitslosenversicherung im bisherigen Umfang gewährleistet, als auch dem Gedanken eines Opfers der Besiegten für die Sanierung der Finanzen Rechnung trage.

Dieser Bericht ist sehr vorsichtig formuliert. Man merkt ihm an, daß an der Fraktionsvorstandssitzung auch die drei sozialdemokratischen Reichsminister — Reichsminister, Reichsinnenminister und Reichsarbeitsminister — teilgenommen haben, denen viel daran liegt, einen Bruch mit anderen Koalitionsparteien zu vermeiden. Deshalb ist in dem Sitzungsbericht wohl auch das Rotopfer nicht mehr als unerlässliche Bedingung ausdrücklich genannt, sondern man hat den allgemeineren Ausdruck „Opfer der Besiegten für die Sanierung der Reichsfinanzen“ gewählt. Man hat also den Weg offen lassen wollen für den Erlaß des Rotopfers durch irgendeine andere direkte Steuer — aber durch welche? Die Deutsche Volkspartei hat ja ausdrücklich erklärt, daß sie überhaupt keine Erhöhung einer direkten Steuer haben wolle. Im Reichskabinett zerbricht man sich trotzdem noch die Köpfe über eine Kompromißformel. Viel Zeit ist freilich nicht mehr dazu. Auf Donnerstag nachmittag ist das Reichstagsplenum zur zweiten Beratung der Younggeleihe einberufen. Bis dahin muß eine Verständigung gefunden sein oder der Bruch ist da. Mindestens die beiden volksparteilichen Reichsminister — Finanzminister Wolbenhaar und Außenminister Curtius — müßten auseinander, oder das ganze Kabinett müßte demissionieren. Vorausgesetzt, daß es nicht gelingt, die Zustimmung des Zentrums dazu zu erlangen, daß zunächst die Younggeleihe und dann erst die finanziellen Fragen behandelt werden. In diesem Falle wäre die Krise um einige Tage hinausgeschoben.

Während man in Berlin berät und berät, ohne zu einem Ziel zu kommen, hat in Paris Herr Tardieu sein zweites Kabinett gebildet. Tardieu ist eine Art politischer Tausendfüßler. Er bringt alles fertig — sogar eine Kabinettsbildung, die mit beratigen Schwierigkeiten verbunden war, wie seine diesmalige. Er selber gehört bekanntlich der Rechten an und hat demgemäß das Gros seiner Mitarbeiter den Rechten der Rechtsparteien entnommen. Sie sind dem Ruf Tardiens auch willig gefolgt. Aber da er an dem Sturze seines ersten Ministeriums gelehrt hat, daß es in der Abgeordnetenkammer eine Reichsmehrheit nicht gibt (Herr Chaumemps hat freilich ein paar Tage später erfahren müssen, daß auch keine Linksmehrheit existiert!), hat er auch die Linke an seiner neuen Regierung beteiligt. Das war nicht leicht. Die maßgebende Gruppe der linksradikalen Linken, die Radikale Partei — sie stellt die stärkste Fraktion der französischen Kammer — hat nämlich zweimal beschlossen, sich auch an der neuen Regierung Tardieu nicht zu beteiligen. Dieser Beschluß war verständlich, denn Herr Tardieu war es, der dem radikalen Eintragskabinett Chaumemps das Lebenslicht ausgeblasen hatte. Aber trotz dieses offiziellen Beschlusses hat es Herr Tardieu fertiggebracht, zwei Mitglieder der Radikalen Partei zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen. Da Briand, dessen Partei bekanntlich noch weiter links als die Radikalen steht, auf seinem Posten als Außenminister geblieben

Grüße Lage in Spanien.

Ungeklärte Verhältnisse in Spanien. — Offizielle Dementi.

— Ein Ministerium Anido. — Demonstrationen. — Ein politisches Duell.

Madrid, 4. März.

Spanien befindet sich in einer kritischen politischen Lage. Es hat den Anschein, daß zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten Meinungsverschiedenheiten auf Grund der letzten republikanischen Kundgebungen hinsichtlich der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung in Spanien ausgetreten sind. Während Berenguer die Ansicht vertritt, man müsse der politischen Propaganda gewisse Freiheiten lassen und langsam, aber sicher zu Wahlen schreiten, scheinen der König und seine Anhänger eine gewaltsame Unterdrückung jeder monarchiefeindlichen Propaganda zu verlangen. Nachdem nun Berenguer und seine Regierung ausgesprochene Gegner jeder Diktatur sind, scheint die Krise ausgebrochen zu sein.

Diesen Meldungen widerspricht freilich eine Sabas-Nachricht aus Madrid, wonach die offizielle Agentur Sabra erklärt, daß gewisse im Ausland verbreitete Gerüchte über die Lage in Spanien jeder Begründung entbehren. In ganz Spanien herrsche vollkommene Ruhe.

Berenguer gestürzt.

Trotz dieser Versicherungen erhalten sich die Gerüchte von einem Rücktritte des Ministerpräsidenten Berenguer.

Diese Gerüchte haben im Gegenteil neue Nahrung gefunden in der Tatsache, daß Martinez Anido, der in diesem Zu-

sammenhang als Nachfolger Berenguers bezeichnet wird, eine lange Unterredung mit dem König hatte. Diese Unterredung wird stark kommentiert, obgleich irgendwelche näheren Angaben hierüber nicht in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Mit Vorsicht sind auch die Namen aufzunehmen, die diesen Gerüchten zufolge als neue Kabinettsmitglieder genannt werden. Einzelne Generale sollen dem neuen Kabinett Anido angehören, was tatsächlich eine Neuauflage der Diktatur bedeuten würde. Anido war bekanntlich Innenminister unter Primo de Rivera.

Gegen die Diktatur.

Aus zahlreichen Städten des Landes werden Manifestationen gegen die Diktatur gemeldet. In Valencia wurde ein vierundzwanzigstündiger Generastreik ausgerufen als Sympathiekundgebung für den Streik in Sagunto. Die Regierung hat weitgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um irgend welchen Ausschreitungen von Seiten der Streikenden gewachsen zu sein.

Nach einer Meldung aus Madrid kam es verschiedentlich zu Kundgebungen gegen die sogenannte Patriotische Union, die Regierungspartei unter der Diktatur Primo de Rivera. Verschiedene Gruppen haben aus diesem Grunde bereits vorgezogen, sich aufzulösen.

Primo jun. duelliert sich.

Der Sohn Primos de Rivera, Michel, hat sich mit dem Fliegeroffizier Rexach wegen politischer Meinungsverschiedenheiten im Duell geschlagen. Die beiden wurden verletzt.

Der Kulturlampf in Rußland.

Metropolit Sergius ausgepfiffen.

In einer Moskauer Kirche kam es zu Ausschreitungen der Gemeinde gegen den Metropolit Sergius, der bekanntlich kürzlich in Erklärungen vor der in- und ausländischen Presse die Sowjets gegen den Vorwurf christenfeindlichen Vorgehens verteidigt hat. Als der Metropolit vor den Altar trat, um die Messe zu lesen, fing die Menge an, zu pfeifen und den Geistlichen mit Rufen wie „Verräter“, „Judas“, „Feigling“ zu überschütten.

Der Lärm war so groß, daß Sergius nicht mehr zelebrieren konnte und, und seine lobende Gemeinde zu beschwichtigen, mitten unter sie trat. Aber die erregten Gläubigen zerrten ihn an seinen Gewändern, bespuckten ihn und versuchten das Patriarchenkreuz von seiner Brust zu reißen. Sergius blieb gar nichts anderes übrig, als die Kirche zu verlassen. Ein Gottesdienst in einer anderen Kirche, den der Metropolit abhalten wollte, wurde von der Gemeinde boykottiert.

Ein kirchenfeindlicher Sowjetfilm.

Wie aus Moskau berichtet wird, haben die gottlosen Verbände in Leningrad bei der Sowjetregierung beantragt, alle geschlossenen Klöster und Kathedralen im Leningrader Bezirk sofort den Verbänden zur Verfügung zu stellen. Das berühmte russische Nikolo-Besedschew-Kloster soll in eine Garage umgewandelt werden.

Wie weiter berichtet wird, gibt die Sowjetregierung einen neuen antireligiösen Film unter dem Namen „Opium“ heraus, der später auch im Auslande ausgeführt werden soll. Dieser Film soll die Arbeiter und Bauern über die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Kirche „aufklären“.

Ein „Zwischenfall“ im Schlafrock.

Die „W. Z.“ berichtet von einem spaßigen Zwischenfall, der sich beim Besuch des deutschen Kreuzers „Emden“ im Hafen von New-Orleans zugetragen hat. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Arnauld de la Perrière, stiegte in Begleitung des deutschen Konsuls dem Gouverneur des Staates Louisiana im Regierungshotel einen formellen Besuch ab. Zu ihrem größten Erstaunen empfing der Gouverneur sie in einem ungewöhnlichen Kostüm: im grünen Pjama mit blauer gestreiftem Schlafrock und in blauen Pantoffeln. Der Konsul nahm sogleich Rücksprache mit einem Militärhauptmann aus dem Gefolge des Gouverneurs. Als der Gouverneur sah, welches Unglück er angerichtet hatte, wandte er sich sofort an den Konsul und erklärte ihm, daß ihn der Zwischenfall sehr leid tue. Er stamme jedoch aus dem Innern Louisianas und wisse wenig von den Gebräuchen der internationalen Diplomatie. Uebrigens sei er nur zufällig Gouverneur geworden, da er bei der Wahl gerade die meisten Stimmen erhalten habe. Der Konsul riet darauf dem Gouverneur, daß es angebracht sei, einen Gegenbesuch auf dem Schiff zu machen.

Um die Tributbank.

Wie Quezon geschoben werden soll.

Wie die Pariser Zeitung „Excelsior“ berichtet, werden die amerikanischen Mitglieder des Verwaltungsrats der Bank für Internationale Zahlungen (Tributbank) Mac Garrath und Fraser Ende der Woche in Paris eintreffen, um mit Moreau und Quezon zu beraten. Möglicherweise würden einige Vertreter der englischen, belgischen, italienischen und vielleicht auch der deutschen Zentralnotenbank an dieser Unterhaltung teilnehmen. „Excelsior“ erinnert weiter daran, daß Mac Garrath bestimmt zum Präsidenten der B. I. Z. gewählt werden würde, daß aber für die Errichtung der B. I. Z. die Ratifizierung des Young-Planes durch die beteiligten Regierungen Voraussetzung sei.

Das Blatt schreibt dann, es komme dem regelrecht durch seine Kollegen im Verwaltungsrat der B. I. Z. gewählten Präsidenten zu, seinen Generaldirektor und die beizugeordneten Direktoren zu bestellen (!!!) Daher sei auf der kürzlichen Konferenz in Rom keine offizielle Kandidatur genannt worden.

So erschien dieser denn auch am nächsten Tage im formgerechten Anzug, dessen Bestandteile er sich, wie es heißt, schleunigst aus seinem Freundeskreise zusammengeborat hatte, auf der „Emden“. Weder der Kommandant des Schiffes noch der Konful nahmen daran Anstoß, daß der Gouverneur statt eines Zylinderhutes seinen alten grauen Filzhut vorlegen in der Hand hielt. Die „Emden“ sandte vielmehr zu Ehren des Gouverneurs 21 Salutschüsse über die weite Wasserfläche des Mississippi-Teltas, und der Gouverneur verneigte sich in tiefer Dankbarkeit. Damit war der „politische Zwischenfall“ beigelegt.

Schwere Bombenanschläge in Pirof.

40 Tote und viele Schwerverletzte.

Sofia, 5. März. Reisende aus Südrußland berichten, daß am Montag nachmittag in Pirof in einem stark besuchten Wirtshaus eine Bombe geworfen wurde. Weitere Bomben sollen auf dem Marktplatz geworfen worden sein, wobei im ganzen 40 Tote und viele Schwerverletzte zu beklagen sind. Trotzdem die Polizei sich an die Verfolgung der Bombenwerfer machte, gelang es diesen, unerkannt zu entkommen.

Nach einer neueren Meldung sollen diese ersten Nachrichten übertrieben sein. Nach den an Belgrader amtlichen Stellen vorliegenden Nachrichten wurden dabei insgesamt 25 Personen verwundet. Davon wurden 16 auf der Straße und 9 im Hotel verletzt. Ein Verwundeter ist seinen Verletzungen erlegen. Sieben Personen sind schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen konnten in häusliche Pflege entlassen werden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Der Hergang spielte sich folgendermaßen ab. Während des abendlichen Roross wurden zuerst zwei Bomben in das Erdgeschoss des Hotels „National“ und darauf noch zwei weitere Bomben vor dem Hotel auf die Straße geworfen. Die Explosionen verursachten begreiflicherweise eine furchtbare Panik unter den Spaziergängern und Hotelgästen. Man nimmt an, daß die Attentäter über die nahe Grenze geflüchtet sind.

Wieder ein Mazedoniermord in Sofia.

Sofia, 5. März. Am Dienstag wurde in Sofia in der Schiffsstraßen der bekannte Anhänger der mazedonischen Protogoroff-Partei Pundeff am helllichten Tage um 13 Uhr mit seinem Leibwächter von drei Unbekannten durch mehrere Revolvergeschüsse niedergestreckt. Beide waren sofort tot. Pundeff war als Herausgeber der Zeitung „Wardar“, in der er die Michailoff-Partei scharf bekämpfte, von Anhängern Michailoffs mehrfach gewarnt und verfolgt worden. Die Polizei konnte die drei Mörder auf der Stelle fassen, da die Mordtat nicht unerwartet kam. Sie erfolgte aber an derselben Stelle, wo Anhänger Protogoroffs am 26. Januar einen Mordanschlag gegen Michailoffs Freund Jordan Chjatroff verübten. Man nimmt daher in Sofia an, daß es sich jetzt um die Vergeltung dieses Ueberfalles handelt.

Die Düsseldorf Mordaffäre.

Der Mörder verhaftet?

Berlin, 5. März. Vor einigen Tagen wurden zwei Krankenpflegerinnen bei Bennelom in Holland von einem Unbekannten angesprochen und belästigt. Sie versuchten, ihn loszuwerden, wobei das eine Mädchen getötet wurde, während es dem anderen gelang, zu flüchten. Die Polizei ist der Ansicht, daß es sich um den Düsseldorf Mörder handeln könnte. Der Verbrecher wurde bei Arnheim festgenommen und ist der 34 Jahre alte Handelsreisende Jan Doel, der bereits vor sechs Jahren ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen hat. Er leugnet hartnäckig, wurde aber von dem überfallenen Mädchen wiedererkannt. Die Polizeibehörden untersuchen jetzt, ob er sich zur Zeit der Düsseldorf Mordtaten in Düsseldorf aufgehalten hat.

Der Düsseldorf „Mörderbrief“ bei Magnus Hirschfeld beschlagnahmt.

Berlin, 5. März. Wie bekannt, war in der Düsseldorf „Freiheit“ vor einigen Tagen ein sechzehn Seiten langer Brief erschienen, den angeblich der Düsseldorf Massenmörder an die Redaktion des genannten Blattes gesandt hatte.

Die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf hat daraufhin in der Redaktion der „Freiheit“ eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Redaktion des genannten Blattes erklärte jedoch, sie besitze den jetzt eingegangenen Brief nicht mehr, sondern habe ihn nach Berlin zur Begutachtung gesandt. Tatsächlich war das Schreiben an Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld in Berlin gegangen. Magnus Hirschfeld hatte zusammen mit dem Graphologen des Sexualwissenschaftlichen Instituts Karl Besser ein Gutachten angefertigt, in dem er zu dem Schluß kommt, daß dieser Brief mit den beiden im Besitz der Düsseldorf Polizei befindlichen Schreiben nicht identisch sein könne. Nun erschien im Auftrage der Düsseldorf Staatsanwaltschaft der Berliner Kriminalkommissar Dräger, um den fraglichen Brief zu beschlagnahmen. Sanitätsrat Hirschfeld erhob gegen diese Maßnahme Einspruch, da er als Arzt zur Verschwiegenheit verpflichtet sei und das Schreiben zwar der Behörde zur Verfügung stellen, aber es nicht ausliefern dürfe. Kriminalkommissar Dräger beschlagnahmte jedoch den Brief.

Der Waffendiebstahl in Leipzig.

Ein fauler Lagerverwalter. — Die Reichswehrwaffen an Kommunisten verkauft.

— Leipzig, 5. März.

Wie man sich erinnert, wurden aus einer Leipziger Reichswehrkaserne große Mengen Waffen — Infanteriegewehre und Maschinengewehre — nebst der dazugehörigen Munition gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich bald auf den bei der Reichswehr tätigen Zivilangestellten Pestner, der verhaftet wurde. Jetzt wird zu der Angelegenheit noch bekannt: Ende Januar hat der Angestellte Pestner, der bei der Lagerverwaltung der Reichswehr beschäftigt war und sich in Geldschwierigkeiten befand, auf dem Büro der sächsischen Arbeiterwehr die Waffen der Reichswehr dem Stadtverordneten Hoffmann zum Kauf angeboten. Als Preis wurden von Pestner 2000 Mark gefordert. Hoffmann erklärte ihm, die Sache sei schon zu machen, aber er selbst wolle nichts damit zu tun haben.

Hoffmann vermittelte aber eine Bekanntschaft zwischen Pestner und dem Mitglied der Kommunistischen Partei, dem früheren Rotfrontkämpfer Ernst Döring, der die Verhandlungen geführt und dem Pestner noch vor Ausführung des Diebstahls 300 Mark übergeben hat. Nach der Tat hat Döring dem Pestner weitere 500 Mark übergeben. Die restlichen 1200 Mark sollte Pestner noch erhalten. Die Waffen sind bereits am Abend des 22. Februar mittels eines Lastkraftwagens unmittelbar aus dem Lagergebäude heraus abtransportiert worden. Die Behauptung, der ganze Diebstahl gehe auf die Tätigkeit eines Vorpostens zurück, entbehrt jeder Begründung. Vielmehr war der Anlaß zu dem Diebstahl Pestners Geldnot, der über seine Verhältnisse gelebt hat.

Döring und Pestner sind festgenommen worden und werden, wie die übrigen an der Sache Beteiligten, dem Oberreichsanwalt zugeführt, der die Bestellung eines Untersuchungsrichters bereits beantragt hat.

Der Sternenhimmel im März.

Noch einmal zeigt sich im Frühlingsmonat März die ganze winterliche Pracht des Sternenhimmels, den man in den letzten klaren Nächten, ehe die Frühlingsnebel eintreten, gerne noch einmal bewundern wird. Von den Planeten sind der Mars und der Merkur in unseren Breiten nicht sichtbar und zwar der erstere wegen seiner Nähe zur Sonne. Die Venus geht zu Beginn des Monats eine halbe Stunde, am Ende etwa eine Stunde nach der Sonne unter, kann also recht gut beobachtet werden, auch der Saturn entzieht sich keineswegs dem menschlichen Auge, nur muß man etwas frühzeitig aufstehen, da er am schönsten in den ersten Morgenstunden vor Sonnenaufgang sich den Freunden des gestirnten Himmels präsentiert. Jupiter aber hat sich die frühen Abendstunden für seine Spaziergänge am Himmelsgelbte ausgesucht, er geht 7—8 Stunden nach der Sonne unter. Auch der Neptun ist fast die ganze Nacht sichtbar. Sein Licht nimmt in diesem Monat meist eine sehr schöne blaugrüne Färbung an.

Bei den Fixsternen verschwinden allmählich die Wintersternbilder, bzw. sie sind am westlichen Sternhimmel zu suchen. Dies gilt hauptsächlich vom Orion, dem Stier und den Zwillingen. Allmählich ziehen die Frühlingssternbilder heraus, besonders der Löwe, der Alpheid, die Vega, die Spiga und der Merkur. Sie alle sind für den beginnenden Frühling charakteristisch und müssen demgemäß auch auf der östlichen Himmelshälfte gesucht werden. Es ist übrigens nicht schwer sie zu finden, da sie als Sterne erster Größe über eine ziemlich leuchtstarke verfügen. Auch dem Sternhaufen der Präsepe sollte man Beachtung schenken.

Die Sonne bewegt sich im Laufe des März vom Sternbild des Wassermanns in das der Fische. Ihr Weg nach Norden ist in diesem Monat so schnell, wie in keinem anderen Monat des Jahres. Das Tageslicht nimmt um beinahe zwei Stunden zu. Am 21. März um 9.30 Uhr beginnt der Frühling, d. h. die Sonne überschreitet den Mittelpunkt des sog. Himmelskreises in nördlicher Richtung.

Der Mond tritt am 8. März in das erste Viertel, Vollmond ist am 14. März, das letzte Viertel beginnt am 22. März um 4 Uhr.

Dr. O. K.

Haftglas oder Brille?

Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen.

Unter dem Schlagwort „Eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete der Augenoptik“ ging kürzlich eine Nachricht durch die Zeitungen, die sich mit der Verwendung von Haftgläsern bei hochstehenden befahle.

Die ersten Versuche, die mit solchen, der Hornhaut unmittelbar aufliegenden, geschliffenen oder geblasenen Gläsern gemacht wurden, reichen bis in das Jahr 1888 zurück. Idee und erste Versuche stammten von einem Augenarzt Fied, der mit diesen Gläsern zunächst den Kampf gegen ein anderes, recht unangenehmes Augenleiden aufnahm, das sich in einer legelörmigen Verwölbung der Hornhaut äußert.

Durch das Haftglas — in der medizinischen Literatur läuft es auch unter dem Namen Kontaktschale — wird die Wirkung der kranken Hornhaut, die durch ihre unregelmäßige Wölbung außerordentlich schlechte Bilder liefert, gewissermaßen ausgeschaltet und durch regelmäßig gewölbtes Glas ersetzt. Außerdem wird dem Innendruck des Auges ein Widerlager entgegengesetzt, das die drohende Zerreißung der Hornhaut aufhält oder ganz verhindert. So wird vielen Kranken eine Operation erspart.

Der Verwirklichung dieser Idee steht mehr als ein Hindernis entgegen. Das größte liegt darin, daß sich aus der engen Nachbarschaft von Hornhaut und Glas durchaus nicht immer freundschaftliche Beziehungen ergeben, eine Erfahrung, die jeder gemacht hat, der mit diesen Gläsern längere Zeit gearbeitet hat. Es gibt Kranke, die auch bei gutem Willen das Glas nur wenige Tage tragen können. Andere tragen es monate- und jahrelang, bis sie eines Tages ohne ersichtlichen Grund empfindlich dagegen werden und zu anderen Hilfsmitteln greifen müssen. So ist es leider nicht nur ein Aberglaube, wenn man sich in Gedanken an die Patienten, die das Glas seit Jahren getragen haben, ein flüchsiges „dreimal unkerufen“ entzünden läßt. Ein weiterer Uebelstand liegt in der Schwierigkeit, ein passendes Glas zu finden, ein anderer in den noch recht hohen Kosten, die mit seiner Beschaffung verknüpft sind. Dazu unterliegt das Glas selbstverständlich einer gewissen Abnutzung und muß von Zeit zu Zeit durch ein neues ersetzt werden. Die Gefahr einer Splitterverletzung des Auges durch Zerbrechen des Haftglases auf dem Auge ist nicht größer als beim Tragen einer Brille. Sie kommt eigentlich nur vor, bei direkter Gewaltwirkung auf das Auge in senkrechter Richtung. In solchen Fällen ist ein Auge auch ohne Glas stets schwer gefährdet. Der jetzige Leiter der Tübinger Universitäts-Augenklinik, Prof. Stod, hat schon vor Jahren in Verbindung mit der Firma Zeiss an sich und anderen Versuche mit geschliffenen Haftgläsern gemacht mit dem ausgedrückten Ziel, damit das Tragen einer Brille überflüssig zu machen. Die Versuche mußten damals aus äußeren Gründen abgebrochen werden und wenn sie jetzt von der Firma Zeiss wieder aufgenommen wurden, so sieht zu hoffen, daß die bisherigen technischen Fortschritte schließlich allmählich zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

Aus aller Welt.

□ **Bestialischer Sexualmord an der 15jährigen Pflegetochter.** Der stellungslöse Kraftwagenführer Erich Brück in Hamburg, der von einem Masenfest in seine Wohnung zurückkehrte, hat seine fünfjährige Pflegetochter in bestialischer Weise ermordet. Es handelt sich um einen Lustmord. Der entleerte Körper des Mädchens wies zahlreiche Messerstiche und Schnittwunden auf. Brück hatte sich auf der Maserade, die er mit seiner Frau und mit deren Schwester besetzt hatte, mit letzterer ergründet und war allein heimgegangen. Als seine Angehörigen zurückkehrten, versuchte er sich die Kehle zu durchschneiden. Er wurde mit einer nicht lebensgefährlichen Verletzung dem Hafenkrankenhause zugeführt.

□ **Zahlungseinstellung einer führenden mecklenburgischen Getreidefirma.** Die weit über die Grenzen Mecklenburgs hinaus bekannte Getreidegeschäftshandlung Christian Galle in Grevesmühlen teilte ihren Gläubigern mit, daß sie am 1. März ihre Zahlungen eingestellt habe. Die Schwierigkeiten sind im wesentlichen auf das Festliegen der Außenstände in der Landwirtschaft infolge der lang andauernden Kollage der Landwirte zurückzuführen. Eine ruhige Abwicklung soll im Wege des gerichtlichen Vergleichs angestrebt werden. Aus beteiligten Kreisen verlautet, daß die Zahlungsverpflichtungen der Firma etwa 1.75 Millionen Mmk. betragen.

□ **Die Ladung der Geschworenen vergessen.** Die dreitägige Schwurgerichtsperiode, die in Hirschberg beginnen sollte, mußte um eine Woche verlagert werden, weil vergessen worden war, die Geschworenen zu laden, so daß in der ersten anstehenden Sache nur der Angeklagte und die Zeugen erschienen waren.

□ **Anschlag auf ein Flugzeug.** Das von Dresden in Gletsch eingetroffene Junkersflugzeug der Schiffschiffahrt Verwaltung wies bei seinem Eintreffen an der unteren Tragfläche etwa eineinhalb Meter vom Führer entfernt, eine Einschußöffnung auf. Die bisherige Untersuchung ergab, daß das Flugzeug tschechoslowakisches Staatsgebiet nicht berührt hat. Da das Flugzeug bis Oberglogau in großer Höhe zwischen Oberglogau und Gletsch aber nur in 300 bis 400 Meter Höhe flog, ist anzunehmen, daß der Schuß auf der letzten Strecke abgegeben wurde.

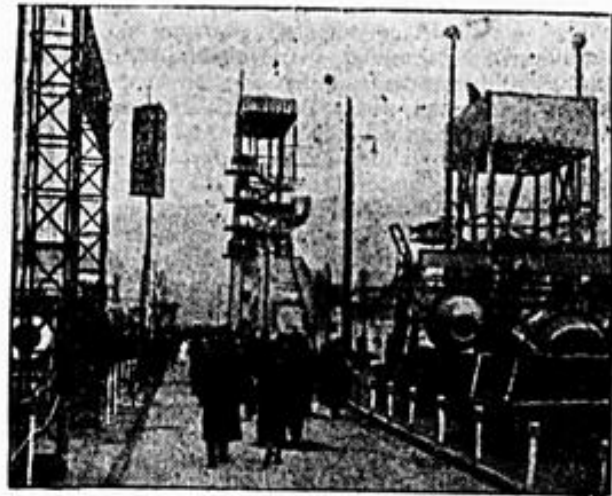
□ **Der Vater erschossen.** Im Laufe eines Wortwechsels in Weichenstadt bei Hofsch der 19jährige Fritz Hager seinen Vater, den 55jährigen Buchbindermeister und Stadtrat Karl Hager, mit einem Revolver nieder. Hager war sofort tot. Der Ausritt, der dem Wortwechsel vorherging, hing mit Familienzwistigkeiten zusammen, die seit längerer Zeit in der Familie bestanden. Im Laufe des Streites hat der junge Hager, wie er bei seiner Vernehmung erklärte, seinem Vater, der ihn mit dem Revolver bedrohte, die Waffe abgenommen und in der Notwehr den tödlichen Schuß abgegeben. Der junge Hager wurde in das Landgericht Hof eingeliefert.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

Großer Fremdenzufluß. — 25 fremde Staaten als Aussteller. — Gute Ausichten.

— Leipzig, 3. März.

Die Leipziger Frühjahrsmesse hatte auch diesmal wieder einen ungeheuren Fremdenzufluß nach der Messestadt gebracht. Hunderttausende von Messebesuchern und Schaustüftigen wogten am Eröffnungstage durch die rellamegeschmückten Straßen, nur langsam können sich die zahllosen Kraftwagen einen Weg durch die Menschenmassen bahnen, während oben über den Dächern Kellamelustschiff und Flugzeuge ihre Kreise ziehen. Viel beachtet wurden wiederum die originellen Kellameumzüge, auch die Messehänger selbst boten äußerst wirkungsvolle Kellamebilder.



Das Gelände der Technischen Messe.

Was den Umfang der Messe anbelangt, so kann man in einzelnen Zweigen von einer weiteren Ausdehnung sprechen. Insgesamt ist allerdings die Zahl der Aussteller um etwa 5 Proz. gegenüber der vorjährigen Messe zurückgeblieben. Der Charakter der Leipziger Messe als internationale Messe kommt in zunehmendem Maße zum Ausdruck. In diesem Jahre sind nicht weniger als 25 fremde Staaten als Aussteller beteiligt. Eine weitere Ausdehnung hat insbesondere die Technische und Bau-Messe genommen, und hier lenkt vor allem die Stahlbauindustrie die Aufmerksamkeit der Messebesucher auf sich.

Große Anziehungskraft auf die Besucher haben auch das Haus der Elektrotechnik, sowie die wiedererstandene Bugra, auf der neben den erstklassigen deutschen Erzeugnissen auch ausländische Verlage vertreten sind. Auch die Spielzeug-Ausstellung und das Grassi-Museum, in dem die Zeitmesse ihr Unterkommen gefunden hat, waren das Ziel vieler Messegäste. Für das erste waren es allerdings meist „Sehleute“, die sich stets am ersten Tage in großer Menge einfanden. Das richtige „Geschäft“ kommt erst am zweiten und dritten Tag in Gang. Man verspricht sich sehr viel von dem Ausland. Der Zustrom ausländischer Besucher dürfte nämlich in diesem Jahre das Vorjahr wiederum wesentlich übertreffen. Die Ansichten der Aussteller über den Verlauf der diesjährigen Frühjahrsmesse sind verhältnismäßig optimistisch.

Bei Stuhlverstopfung NUR APOTHEKER RICH. BRANDT'S Schweizerpillen

Lokales.

Bad Homburg, den 5. März 1930.

Wie entsteht der Wetterbericht?

Es gibt wohl kaum eine Zeitung in Deutschland, die nicht jeden Tag den Wetterbericht ihren Lesern mitteilt, die ihn meist auch mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, selbst auf die Gefahr hin, daß das amüßlich vorhergesagte Wetter einmal nicht eintrifft. Manchmal will nämlich der heilige Petrus, der himmlische Wettermacher, nicht so, wie seine wissenschaftlichen Kollegen auf Erden. Im allgemeinen macht sich nun der Laie kein richtiges Bild, wie der Wetterbericht und vor allem die Wettervorhersage entsteht. Es ist eine schwierige, komplizierte und manchmal sogar recht unbankbare Aufgabe.

In Deutschland sind 40 Bodenstationen mit Wetterbeobachtungen beschäftigt. Diese melden ihre Beobachtungen auf schnellstem Wege, telephonisch oder telegraphisch, den Wetterdienststellen. Diese Wetterdienststellen, meist in den Landes- oder Provinzialhauptstädten untergebracht, verarbeiten aber nicht nur die Meldungen der Bodenstationen, sie sind durch ihre funktentelegraphischen Einrichtungen auch in der Lage, die Wettermeldungen der einzelnen europäischen Stationen und Länder rasch nutzbar zu machen. Es gibt in Europa 240 Wetterwarten, die ihre Beobachtungen meist an die Landeswarte weitergeben. Diese sorgt dann für funktentelegraphische Verbreitung. So trifft auf den deutschen Wetterwarten an jedem Vormittag zwischen acht und zehn Uhr der englische Wetterbericht ein, kurz nach zehn Uhr, meist sogar etwas früher, kommen die französischen Wettermeldungen und etwas später die Wetterberichte aus Rußland. Selbst die Wettermeldungen der 103 Stationen in Nordafrika, Amerika und Asien finden bei der Prognose Berücksichtigung. Die Hauptsammelstelle für die deutschen Wetterstationen ist die Seewarte in Hamburg. Ergänzt werden die Beobachtungen der Landstationen durch die Schiffsmeldungen von 60 europäischen Dampfern im Weltverkehr, die mit Wetterstationen ausgerüstet sind.

Nun sollte man meinen, daß bei dem getragenen Austausch der Beobachtungen eine zuverlässige Prognose schon möglich sei. Früher ließ man es auch mit der Verarbeitung der Bodenprognosen sein. Der moderne Meteorologe aber macht sich alle, nur irgendmöglichen wissenschaftlichen Hilfsmittel zu Nutzen. Zu den Bodenbeobachtungen kommen die Messungen in der Höhe. Auf 50 deutschen Stationen finden täglich Pilotwindmessungen statt. Temperatur, Luftdruck und Feuchtigkeit werden mit Hilfe fliegender Drachen, die sich bis zu 3000 Meter Höhe erheben, gemessen. Schließlich arbeiten vier deutsche Flugstationen auch mit Fesselballon und Flugzeugen, die die exaktesten Ergebnisse gewährleisten. Da Wetterflugzeuge durchschnittliche Höhen von 6000 Meter erreichen. Ebenso sei auf die verschiedenen deutschen und ausländischen Bergstationen hingewiesen, deren Beobachtungen ebenfalls bei der Wettervorhersage berücksichtigt werden müssen. Die Wettermeldungen werden auf den Stationen zu Karten verarbeitet. Es gibt da eine Karte, die den Luftdruck nachweist, eine Höhenkarte für verschiedene Höhen, Temperatur- und Winddiagramme usw. Die in den Karten niedergelegten Erkenntnisse, die eine moderne Wetterdienststelle durch stündliche eigene Beobachtungen ergänzt, werden nun zum Wetterbericht und zu der Wettervorhersage verarbeitet. Es gibt auch hier ganz bestimmte Begriffe, die immer wiederkehren, die dann gewisse Rückschlüsse auf den Witterungsverlauf zulassen. Trotzdem erfordert die Vorhersage alljährlich ernste Konferenzen und die Wetterwissenschaft hat es heute soweit gebracht, daß durchschnittlich 85—90 Prozent der Prognosen eintreffen.

Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Vorhersage stets nur für ein bestimmtes Gebiet größeren Umfangs gilt. Wenn also die Württembergische Landeswetterwarte ihren Bericht herausgibt, oder wenn Brandenburg das Wetter prognostiziert, so gilt die Vorhersage für das ganze Land im allgemeinen. Das schließt nicht aus, daß sich kleinere örtliche Störungen herausbilden, die der Zentralwetterdienst natürlich unberücksichtigt lassen muß. Dabei kommt es auch in der Regel, wenn der Laie behauptet, die Wettervorhersage sei nicht eingetroffen. Wollte man die Wettervorhersage so aufbauen, daß sie mit ziemlicher Sicherheit alle örtlichen Störungen erkennt, so wäre dazu eine Organisation notwendig, die nie und nimmer finanziell getragen werden könnte. R.-M.

Der dritte Kurhausmaskenball, mit dem die Karnevalsveranstaltungen im Kurhaus ihren Abschluß fanden, konnte gestern Abend bei recht erfreulichem Besuche stattfinden. Diverse Säle des Gebäudes zeigten sich noch einmal in ihrem Schmuck und dezenten Faschingskleid; drei Orchester ließen ihre Tanzweisen erklingen, bis schließlich mit Morgengrauen Prinz Karneval zwanglos seine Regenschirm niederlegen mußte.

Maskenball des Männergesangsvereins Bad Homburg. Schon hatte sich wieder einmal der Saalbau für eine Karnevalsveranstaltung zurechtgemacht. Gestern Abend war es der Männergesangsverein Bad Homburg, der in diesem großen Raume seinen Bürgermaskenball abhielt. Wie nicht anders zu erwarten, war der Besuch ein außerordentlich guter. Unter der Anführung von drei Appellen konnte man unaufhörlich umherwirbeln, Getränke schlürfen oder sonst irgend etwas unternehmen. Rängig war der junge Tag angebrochen, als die letzten Vummler die Pforte des Saalbaues verließen.

Kurhaustheater. In der Eröffnungsvorstellung der Frühjahrszeit des Frankfurter Künstlertheaters am Donnerstag, den 6. März, Abends 8 Uhr mit Schillers Trauerspiel „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ sind beschäftigt: die Damen: Björdis Apel (Julia), Marianne Baron (Leonore), Elfe Hillorff, Christa Linden, Anne Marie Wallher (Bertha); die Herren: Ewald All-

ner, Karl Umsel, Fritz Hancke, Richard Kissenmacher, Otto Anur, Fritz Landsittel, Paul Mehnert, Karl Meißner, Kai Möller (Gianellino), Paul Roland (Verrina), Rudolf Sang (Andreas), Franz Schmiedbrunn (Fiesko), Werner Slegel, Dietrich Teluren (Muley Hassan), Stefan Voigländer-Tegner. Inszenierung: Intendant Hans Meißner. Bühnenbilder: Hermann Göma.

Eintrittskarten von 75 Pfennig an der Kurhaus-Theaterkasse und an der Abendkasse.

Neuverpachtung des Kurhausrestaurants. Nach Lösung des Vertrags über die Bewirtschaftung des Kurhausrestaurants auf 1. April ist eine Neuverpachtung vorzunehmen. Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen darüber soweit gediehen, daß der Abschluß des neuen Vertrags mit dem Homburger Hotelbesitzer Paul Serlenlein (Minerva) bevorsteht. Neben ihm ist für die Mitleitung des Kurhaus-Wirtschaftsbetriebs, wie wir weiter hören, der als bewährter Hotelschaffmann bezeichnete Herr Gutschewach (bisher Hotel Tirol in Innsbruck) verpflichtet worden.

Grabbe's „Napoleon“. Am Dienstag, den 11. März, Abends 8¹⁵ Uhr wird der Dramaturg des Gießener Stadttheaters das Drama „Napoleon“ von Grabbe gestalten. Der Regisationsabend findet im Kurhaus statt.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. Unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Rasse und Vertretung der Anwaltschaft durch Justizinspektor Schüler standen heute drei Strafsachen an.

Betrug. Der Leiler Ge. eines früheren Wachunternehmens und dessen Angestellter Gg. hatten sich wegen Betrugs zu verantworten. Dem Ge. wurde zur Last gelegt, den bei ihm in Dienst tretenden Gg. veranlaßt zu haben, weiterhin beim Arbeitsamt „Stempeln“ zu gehen. Das Arbeitsamt wurde so um etwa 80 M. geschädigt. Die Anwaltschaft beantragte eine Verurteilung der Angeklagten zu 150.— bzw. 100.— M. Geldstrafe, im Nichtbezahlungsfall je 1 Monat Gefängnis. Der Spruch des Richters lautete auf je 80.— M.

Vollständiger Zusammenbruch einer Anklage. Trotz eines ständigen Zeugenaufrufs konnte es dem Kronzeugen Förster W. nicht gelingen, seiner Anklage ein festes Fundament zu geben. Was ist vorgefallen? Die Stadt Frankfurt a. M. hatte in dem Jagdrevier des Herrn von D. Bänke aufstellen lassen, von denen drei am 6. Juli v. J. vernichtet wurden. W. war der Annahme, daß als Täter nur der Jagdaufseher A. und dessen Sohn, die bei Herrn von D. Dienste tun, in Frage kämen; beide saßen heute auf der Anklagebank. Die Ursachen, warum dieses Zerstückwerk durchgeführt wurde, konnte man in der zwei Stunden währenden Verhandlung nicht erfahren. Der Anwalt beantragte Freispruch mangels Beweisen. In seinem mit zwingender Logik aufgebauten Plädoyer rollte der Verteidiger der Angeklagten nochmals die recht eigenartige Art der Struktur des Falles auf und daß schließlich um Freisprechung. Gleichlaufend war das Urteil des Gerichts.

Wegen Bauübertretung war der Unternehmer H. angeklagt: er soll trotz Bauverbots in einem Garagenbau ein Tor angeschlagen haben. Diefertal erhielt er ein Strafmandat von 10 M. Da sich in der heutigen Verhandlung herausstellte, daß diese Arbeit von H. selbst nicht vorgenommen wurde, kam es zum Freispruch.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. A. In der Zeit vom 16. 2. — 22. 2. ds. Js. wurden von 290 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 221 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 51 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 18 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 4081.04 M. Krankengeld. — M. 473.12 Wochengeld, 52.40 Sterbegeld. Mitgliederbestand: 4023 männl., 3561, weibl. Gl. 7584.

Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet sich spätestens am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Ein neues Selbstanschlußamt. Am 8. März mittags 1 Uhr wird in Wiesbaden (Hh.) ein neues Selbstanschlußamt in Betrieb genommen und das Ortsnetz gleichzeitig in den Schnellverkehr einbezogen. Gespräche mit Wiesbaden sind von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr beim Fernamt anzumelden, sondern beim Schnellverkehrsamt zu verlangen. Das Schnellverkehrsnetz umfaßt alsdann folgende Orte: Bad Homburg, Bad Soden, Cronberg, Eltville, Frankfurt (Main), Hm.-Niedst, Hanau, Königstein, Mainz, Oberursel, Oestrich, Offenbach (H.), Wiesbaden, Wiesbaden und Wbn.-Viebrich.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt. (Frankfurter Pferdemarkt.) Bei geringem Auftrieb — knapp 450 Pferde — und mittelstarkem Besuch aus Kreisen der Landwirtschaft und seitens des Pferdehandels zogen, wie alljährlich im Frühjahr, die Preise für Arbeitspferde aller Gattungen an. Besonders gefragt waren junge Tiere schweren Schlages. Bei Schlachttieren, welche in großen Transporten nach dem Ausland verladen wurden, ist feste, erste Qualität zu guten Preisen gehandelt worden. Der Gesamtumsatz bezifferte sich auf drei Viertel der allerdings kleineren Zufuhr und war sehr befriedigend. Der nächste Pferdemarkt findet am 7. April statt.

Gösch. (Mit dem Weil auf den schlafenden Gatten.) In einem Anfall von Eifersucht verübte eine in der Königsteiner Straße wohnende Frau eine schwere Missetat an ihrem im Bett schlafenden Mann. Morgens gegen sechs Uhr versetzte sie dem Schlafenden mit einem Weil einen Schlag auf den Kopf. Der Mann besaß noch soviel Kraft, sich notdürftig anzukleiden und ins Krankenhaus zu schleppen. Mit einer schweren, doch nicht lebensgefährlichen Verletzung fand er Aufnahme.

Eine Spur von der Wohnung bis zum Krankenhaus bezeichnete den Weg des Mannes. Die Frau floh nach der Tat nur mit einem Hemd bekleidet, auf die Straße und sprach die Passanten um ein Messer an, da sie sich töten wolle. Sie wurde von der Polizei in Obhut genommen, die die Verwandten der Frau benachrichtigte, um sie abzuholen.

Hannau. (Gegen die Zwangsversteigerung der Realsteuernzuschläge.) Das Handels- und Gewerbeamt hat in einer Eingabe an den preussischen Minister des Innern gegen die Zwangsversteigerung der Realsteuernzuschläge der Stadt Hannau durch die Regierung in Kassel Beschwerde eingelegt mit der Begründung, daß die mit rückwirkender Kraft festgesetzten Sätze für den gewerblichen Mittelstand untragbar seien und die schwersten Schäden für seine Wirtschaft zur Folge hätten.

Widda. (Bürgermeisterwahl.) Bekanntlich war nach dem Ableben von Bürgermeister Ringshausen die Anstellung eines Vertriebsbürgermeisters im Einverständnis mit der Mehrheit der Bürgerschaft abgelehnt worden. Die am 16. Februar erfolgte Wahl eines ehrenamtlichen Bürgermeisters ergab für den Beigeordneten Rullmann 649 und für den Bürgermeistereigehilfen Zeiß 457 Stimmen, wodurch eine Stichwahl nötig wurde, die am Sonntag stattfand. Von 1520 Wahlberechtigten gaben 851 Rullmann und 455 Zeiß ihre Stimme. 20 Stimmen waren ungültig. Somit ist Beigeordneter Rullmann, der bereits sechs Jahre im Dienste der Stadt stand, zum Bürgermeister gewählt.

Volkartshain. (Vonder Spar- und Darlehnskasse.) Die ordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse war mit der Feier des 25jährigen Bestehens verbunden. Direktor Will hielt die Mitglieder, sowie die Vertreter fremder Institute willkommen. Nach Erledigung der üblichen Tagesordnung fand eine schlichte Jubiläumssfeier statt, zu der die einzelnen Vertreter die Glückwünsche ihrer Verbände überbrachten. Dem Redner Rüdte wurde vom Verband der Hessischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften ein Diplom und von der Kasse ein Geschenk als Anerkennung für 25jährige Zugehörigkeit zum Vorstand überreicht.

Gießen. (Autofahrt mit Hindernissen.) Großes Pech hatte eine Gruppe Kasseler Sportfreunde, die mit einem Omnibus zum Völkervetterspiel nach Frankfurt a. M. wollten. Etwa 30 Kilometer hinter Kassel erlitt der Omnibus einen Motordefekt, so daß ein neuer Wagen angefordert werden mußte. Unterwegs bekam dieser Wagen einen Vergaserbrand und in Gießen eine schwierige Radpanne, so daß die Fahrt jedenfalls sehr abwechslungsreich verlief.

Mainz. (Die Lehrer protestieren.) Die vier in Hessen bestehenden Lehrerorganisationen hielten im Festsaal der Höheren Mädchenschule eine Versammlung ab, an der etwa 800 Lehrpersonen aus den Kreisen Mainz, Oppenheim und Bingen teilnahmen. Zweck der Versammlung war, mit Rücksicht auf die große Erregung, welche der bevorstehende Abbau von 205 Schulstellen in Hessen in der Lehrerschaft erregte, die Sparmaßnahmen der Regierung durch den zuständigen Referenten des hessischen Kultusministeriums, Dr. Schmitt, Friedrich, Darmstadt in eingehender Weise zu begründen und die Agitation gegen den Vorschulabbau in Hessen innerhalb der hessischen Lehrerschaft in ruhige Bahnen zu lenken. Redner begründete, wie alles getan wird, um den Abbau so gering wie möglich zu halten, wollte doch das hessische Finanzministerium anfänglich 300 Stellen einsparen. Statistisch sei nachgewiesen, daß in den nächsten drei Jahren die Zahl der Volksschulkinder sich um jährlich etwa um 6000 vermähre, dann aber bis zum Jahre 1940 auf einen Tiefstand von 150 000 sinke. Die Belastung der Gemeinden sei eine vom Reichsfinanzministerium geforderte Ausgleichsmaßnahme gegenüber den Nachbarstaaten.

Mainz. (Gestohlene und gefundene Autos.) So wie die Zahl der Kraftfahrzeuge zunimmt, so nimmt auch die Zahl der gestohlenen Autos zu. Fast täglich hört man von verschwundenen Personenkraftwagen. Hier wurde am Samstag der Personenkraftwagen VR 9674 gestohlen. Es handelt sich um einen vierfüßigen Brennenabor-Wagen. Alle Nachforschungen nach dem Auto waren bisher erfolglos. — Dieser Tage wurde ein Auto in der Schillerstraße gestohlen. Die Diebe fuhren mit dem Wagen in Richtung Kassel davon und ließen das Fahrzeug in der Nähe von Ziegenheim im Stich.

Schwere Wassernot in Südrankreich.

Ueberschwemmungskatastrophe im Departement Tarn.

Wie aus Toulouse gemeldet wird, ist das Departement Tarn von starken Ueberschwemmungen heimgesucht worden, die auch Menschenleben forderten und riesigen Schaden anrichteten. So haben in der Stadt Castres die entseelten Fluten des Agout die am Fluß liegenden Straßen plötzlich unter Wasser gesetzt. Man befürchtet, daß zwanzig Menschen ertrunken sind. Seit dem Jahre 1875 waren derartig heftige Regengüsse nicht zu verzeichnen, wie sie in den letzten Tagen auftraten.

Auch aus anderen Ortschaften liegen Unglücksnachrichten vor. Von dem Dorfe Larze ragt nur noch das Dach einer Mühle aus den Fluten hervor. In Najamet haben die an der Arnette gelegenen Werke große Beschädigungen erlitten. Besonders hart sind die Verwüstungen in Saint Amans. Hier überschwemmten die Fluten den Friedhof und rissen die Särge mit sich fort. In Saint Sulpice wurde eine Hängebrücke abgetrieben und die Kirche bedroht. In den Ökyprenen ist die Eisenbahnstrecke von Narbonne nach Perpignan unterbrochen. Ein Schienenstrang wurde durch den Ansturm der Wassermassen einfach fortgerissen.

Donnerstag, 6. März.

Katholisch: Perpetua, protestantisch: Fridolin.

Sonne: Aufgang 6.36 Uhr, Untergang 17.48 Uhr.

Mond: Aufgang 8.38 Uhr, Untergang

Gedentafel.

1475 * Der italienische Maler und Bildhauer Michelangelo Buonarroti in Caprese († 1564) — 1787 * Der Physiker Joseph von Fraunhofer in Straubing († 1826) — 1831 * Der Philanthrop Friedrich von Nobelschwim in Haus Mark in Westfalen († 1910)

Wetterbericht.

Das Hochdruckgebiet hat sich etwas nach Südwest verlagert. Durch Zufahren feuchterer Luft hat sich die Nebelbildung verstärkt, sie wird aber wieder zurückgehen.

Vorausichtliche Witterung: Frühnebel, sonst heiter, trocken, tagsüber werden die Temperaturschwankungen geringer sein. Schwache Luftbewegung.

Letzte Nachrichten.

Noch keine Entscheidung.

Berlin, 5. März. Die Dienstags-Sitzung des Reichskabinetts war von kurzer Dauer. Sie brachte keine Entscheidung, die nun erst am Mittwochabend nach den Fraktionsführungen der Sozialdemokraten und des Zentrums fallen wird, die am Nachmittag um 17 Uhr zusammentreten sollen. Erst dann wird das Reichskabinett in der Lage sein, über die Frage des Reichsnotopfers eine endgültige Entscheidung fassen zu können und über die Frage der Verbundenheit des Young-Planes mit dem Reichshaushalt für 1930/31.

Grüner aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen.

Berlin, 5. März. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands teilt mit: Der sozialdemokratische Parteivorstand hat einstimmig beschlossen, den Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, Grüner, aus der Partei auszuschließen. Er erklärt, daß die Behauptung Grüners, er habe vom Parteivorstand für sein Vorgehen gegen den Minister Grzesinski freie Hand erhalten, auf Unwahrheit beruhe.

Amtsübernahme des neuen preussischen Innenministers.

Berlin, 5. März. Dienstag vormittag versammelten sich unter der Führung des Staatssekretärs Dr. Abegg die Beamten, Angestellten und Arbeiter des preussischen Ministeriums des Innern im Festsaal des Ministeriums, um ihren neuen Chef zu begrüßen. Nachdem Staatssekretär Dr. Abegg eine Begrüßungsansprache gehalten hatte, dankte Minister Prof. Baentig den Staatssekretär und bat um das Vertrauen seiner Mitarbeiter.

Falsche Beschwerden der polnischen Wanderarbeiter.

Berlin, 5. März. Die Presse beschäftigt sich augenblicklich mit der Einwanderung der polnischen Wanderarbeiter. Von zutüftlicher Stelle wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß sich im vorigen Jahre polnische Blätter, die in Deutschland erscheinen, über die schlechte Behandlung der polnischen Arbeiter in Deutschland beschwert haben. Eine Nachprüfung dieser Beschwerden durch die Landesarbeitsämter gemeinsam mit den polnischen Konsuln hat in jedem Falle die Beschwerden als falsch erwiesen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Beschwerde nachgegangen wird.

Generalkonsul Weingärtner verhaftet.

Berlin, 5. März. Generalkonsul Robert Weingärtner, in dessen Villa in Dahlem sich vor einigen Jahren ein schweres Explosionsunglück ereignet hatte, wurde am Dienstag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er war bekanntlich im Laufe des Strafverfahrens wegen der Explosion zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er hätte jetzt die Strafe antreten müssen. Wäher befand er sich gegen Kautions auf freiem Fuß, doch hielt die Staatsanwaltschaft anscheinend die Festnahme Weingärtners aus bestimmten Gründen für nötig.

Ein Prinz als Beigeordneter.

Andernach, 5. März. Die Amtsvertretung Andernach-Land wählte Prinz Albrecht von Hohenzollern (Ramech) zum ersten Beigeordneten. Auch die Sozialdemokraten stimmten für den Prinzen.

Mordversuch an einer Vierzehnjährigen.

Müdesheim, 5. März. Bei Kuhlhausen wurde die vierzehnjährige Tochter des Hofverwalters Bremser auf den Schaf-

höfen bei einem Spaziergang nach dem nahen Wald von dem achtzehnjährigen Fürstlingsgörling Wilke aus Thalheim verfolgt und überfallen. Wilke versetzte seinem Opfer Messerstiche in den Rücken, und als es zusammenbrach, auch noch in die Brust und in den Kopf. Der herbeigeeilte Hund erhielt gleichfalls von dem Unhold schwere Stiche, so daß er getötet werden mußte. Durch die Schmerzensrufe des Mädchens aufmerksam gemacht, eilten die Eltern herbei, während Wilke die Flucht ergriff. Am Abend wurde der Täter, der sich bis dahin verborgen hielt, in der Anstalt festgenommen.

Die großen Überschwemmungsschäden in Südfrankreich.

Paris, 5. März. Aus dem Süden Frankreichs laufen ununterbrochen neue Nachrichten ein, die ein furchtbares Bild von den großen Überschwemmungen geben, die Südfrankreich durch die Gebirgsflüsse aus den Pyrenäen in den letzten Tagen heimsuchten. Die Zahl der Menschenleben, die durch die Fluten ums Leben kamen, steigt unaufhörlich. Aus Jole sur Tarn wird gemeldet, daß zehn Soldaten, die bei der Rettung der bedrohten Zivilbevölkerung tätig waren, verschwunden sind. Zwei von ihnen wurden von den strömenden Wasserfluten fortgerissen. Wie schnell die Fluten sich über das Land ergießen, geht daraus hervor, daß auf der Chaussee bei Montauban zwei Automobilisten mitten auf der Landstraße überrascht wurden und ertranken.

Eine neue chinesische Gegenregierung.

Moskau, 5. März. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion läßt sich aus Schanghai melden, daß in Peking eine neue chinesische Zentralregierung gebildet worden sei, der ganz Nordchina unterstellt werden solle. An der Bildung der neuen Regierung habe die linksstehende Gruppe der Kumintang teilgenommen. Die neue Regierung, die mit den nordchinesischen Generälen zusammenarbeite, sehe ihre Hauptaufgabe darin, die Nanjingregierung zu stürzen.

Versteigerung!

Freitag, den 7. März 1930 und Samstag fortsetzend, ab 9 Uhr

versteigere ich durchgehend im gest. Auftrage des Konkursverwalters Herrn Dr. Schwarz-Bad Homburg, im Hause **Brendelstr. 19**, (früher Hs. Oberstl. Finck) Bad Homburg, das Mobiliar zweier Herrschaftshäuser u. Ander.:

- 1 Dielen-Garnitur, gesch., eingel. Arbeit
- 1 compl. Wohn-Zimmer, (rund. Tisch, Sofa, Sessel, etc.)
- 1 Speisezimmer, (Auszug-Tisch mit 6 Federstühlen)
- 1 Salon im Empirestil
- 1 Stuhl-Flügel (Büchstein!)
- 1 compl. Doppel-Schlafzimmer (in Kiefernbaum m. d. Federzeug)
- 1 " Fremdenzimmer (Bett mit Rohhaar u. Federzeug!)
- 1 " Mädchenzimmer (Bett mit Rohhaar u. Federzeug!)
- 1 " Kucheneinrichtung.

Einzel-Sachen: cpl. Radioanlage m. Lautsprecher, 1 u. 2 für. lak. Kleider-, Wäsche- und Küchenschränke, Waschtische, Kommoden, 1 Brandkiste, geschn. Truhe, Rohr- u. Polsterstuhl, Herrenschreibtisch, Näh-, Zier-, Blumen- und Küchentische, Trumeau, Rollenschrank, Chiffoniere, Marmortafel m. Büste, 1 Woll- u. 3 hl. Teppiche, dtsch. u. aiat. Vasen-Metallgefäße etc., Delgemälde, Stiche etc., Gitarre, Mandoline, Mand. u. Standuhren, Teewagen, Porzellan (cpl. Eservice f. 18 Pers. etc.), Kristall- u. Glasachen, Bronzen, Zinn, Schmuck, Silber- u. Tafelgerät, d. gef. Kücheneinrichtung u. Conferv., Wein- u. Obstschränke, Eisschrank, Wäschemangel, sämil. Beleuchtungskörper, Vorhänge u. Portieren, Büllen, Zinkbadewanne, ca. 40 Ztr. Koks, Kutscheruniform, Pferdeschellen-Geläute und vieles Ungenannte.

Befichtigung: Donnerstag, den 6. März 1930, von 14—17 Uhr.

R. Müller-Herget

Riffelestr. 7

Bad Homburg

beidglt. Auktionator und Taxator,
öffentl. angeft. Versteigerer für den
Obertaunuskreis.

Telefon 2772

Für die anlässlich meines 80. Geburtstages in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke sage ich hiermit Allen meinen herzlichsten Dank.

Karl Bender

Bad Homburg, den 6. März 1930

HAMBURG-AMERIKA LINIE
VON HAMBURG DIREKT NACH

KANADA

NÄCHSTE PASSAGIER-
ABFAHRTEN:

M. S. „St. Louis“	28. März
M. S. „Milwaukee“	4. April
D. „Cleveland“	16. April
M. S. „St. Louis“	29. April
D. „Cleveland“	21. Mai
M. S. „St. Louis“	4. Juni



INTERESSENTEN

belieben sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an:
Hamburg-Amerikaline, Hamburg 1, Alsterdamm 25
Bad Homburg v. d. H., Reisebüro
Kur- und Verkehrsverein, Ludwigstr. 3 (im
Kurhaus - Bau) und Robert Schmidt i./Fa.
Fritz Schicks Hofbuchhandlung Luisenstr. 64.

Kinder- und
Wochenbettvorteile



Summi-Unterlagen
Windelhofen
Opa. Windeln
Puder, Seife, Sauger,
Lätzchen und Schwämme
Carl Ott & Co. m. b. H.

Lieferant sämtlicher
Krankenkassen.

**Klavier=
unterricht**

für Anfänger Stunde 1.50
Mk. Komme ins Haus.
Offerten unter 728 an die
Exped. d. Blattes erbellen.

Dr. Zinssers Gicht- u.
Rheumatismus-Tee hat
sich seit 30 Jahren vor-
züglich bewährt. Über
20 000 Anerkennungen.
Paket M. 1.80 und 2.50
in fast allen Apotheken.
Dr. Zinsser & Co.,
Leipzig 471.

Begabungshalber

verschiedene Möbel, Betten,
Beleuchtungskörper, Haus-
haltungsgegenstände zu ver-
kaufen. Anzusuchen ab
Sonntag, 9—1 und 3—7
Uhr. **Wolke,**
Dornholzhäuser, Ma-
rienstraße 3.

Auf nach Oberstedten!

Am 8. März 1930 hält der Arbeiter-Gesangverein

„Freie Sänger“, Oberstedten
seinen diesjährigen

Maskenball

im Saale „Zum Westerwälder Hof“, früher „Zum Herz-
berg“, Bes. Wilhelm Kempf, ab.

Die Arbeiter-Sänger bieten alles auf um sämtlichen
Männern und Frauen einige recht verrückte Stunden
zu bereiten.

Zahlreiche Überraschungen, Heidelberger Schloßbe-
leuchtung, der nicht untergehende Mond und vieles
mehr!!!

Feenhafte Beleuchtung Wunderbare Liebeslauben

Eintritt Kopf für Kopf 50 Pfg.

Getränke nach Wahl ohne Aufschlag!

Saalloffnung 6.58 Uhr

Anfang 8.11 Uhr.

Es laden freundlichst ein

die beehrten

Freien Sänger.

Verlobungs-
Glückwunsch-
und Visitenkarten

in großer Auswahl.

Homburger
Neueste Nachrichten
Druckerei u. Verlag

Inserieren bringt Gewinn!

Turnverein T. 'Vorwärts' e. V. 1888

Bad Homburg v. d. H.

Am Samstag, den 8. März 1930, abds. 8 Uhr
findet im Saale zum „Römer“ unser

42. Stiftungsfest

hall.

**Turnerische Vorführungen — Ehrung
von Jubilaren — Auszeichnungen —
Theateraufführung —**

unter Mitwirkung bekannter Musikkapelle.

Tanz

Tanz

Wir laden unsere Mitglieder nebst Angehörigen,
sowie Gönner des Vereins herzlichst ein.

Eintrittspreis: für Mitglieder Mk 1.— incl. Steuer

„ Nichtmitgl. „ 1.40 „

Saalloffnung 7.45 Uhr.

Der Turnrat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz Bad Hom-
burg; für den Anzeigenteil: Jakob Klüber Oberursel

Der Fasching der Armen.

Von Karl Haubner.

Fasching der Armen. Es ist nicht so leicht, heute über dieses Thema etwas Wichtiges zu schreiben, weil sich das Bild in dieser Hinsicht wesentlich geändert hat. Viele von den alten Armen sind es heute nicht mehr. So mancher von ihnen gehört sogar mit zu den „neuen Reichen“, die im Laufe der letzten Jahre viel schönes Geld verdient haben und sich nun dafür auch zum Fasching alles das leisten können, was sie früher nur von Hörensagen kannten, und was sich damals nur ein großer Teil jener Gesellschaftsklassen leisten konnte, von denen heute so mancher zu den „neuen Armen“ zählt. Den meisten von diesen wird es daher nicht so zumute sein, sich mitten hinein in den Tumult rauschender Karnevalsvergnügen zu stürzen, sondern diese werden lieber die Zeit durch verdienstbringende Arbeit ausfüllen, als ihr Geld mit leichtfertigen und zwecklosen Vergnügungen nutzlos zu vergeuden. . . . Es gibt aber noch viel Ärmere als jene, gleichsam „die Ärmsten der Armen“. Das sind jene Glücklichsten, die nach normalen Begriffen den Verstand verloren haben, die Geisteskranken, die Insassen der Irrenhäuser und jener Anstalten, in denen Blödsinnige und geistig erheblich Zurückgebliebene untergebracht werden.

Faschingsball im Irrenhaus. . . . Es war von altersher ein dankbares und alle Gattungen der Kunst reizendes Motiv, ob es Maler, Dichter oder Musiker waren, die es behandelt haben. Wer hat nicht schon Bilder und Zeichnungen gesehen, auf denen des Künstlers Pinsel oder Griffel uns die betlagenswerten Teilnehmer eines solchen Faschingsovergnügens der wirklich geistig Armen in ergreifender oder auch abstoßender Weise vor Augen führt? Und wer las nicht mit heimlichem Schauer die tagebuchmäßigen Aufzeichnungen von Irrenärzten und Psychiatern, die darin ihre Eindrücke aus den Tagen niedergelegt haben, die in einem Irrenhause einer solchen Veranstaltung vorausgehen? Diese Ärmsten der Armen haben auch teil an der Freude, und mit Recht gönnt man ihnen in dem fürchterlich eintönigen Dasein ihrer Tage eine solche kleine Abwechslung, die ihren Ärzten und Wärtern die schwere Aufgabe des Ueberwachens und der Pflege erheblich erleichtert.

Beschäftigen sich doch die Geisteskranken schon wochenlang vor einer solchen Veranstaltung mit den seltsamsten Dingen, die nach ihrer Meinung mit zur Vorbereitung für ihr Maskenfest gehören. Sie machen sich ihre Kostüme selbst zurecht und kommen dabei aus begreiflichen Gründen auf die bizarrsten Einfälle. Und seltsam — aus vielen der protesten, manchmal fürchterlichen und manchmal auch ganz einzigartig geistreichen Masken blüht oft mehr als einmal eine geistige Klarheit und ein richtiges Erkennen der Situation hervor, so daß der Psychologe erstaunt ist und daran die wertvollsten Studien machen kann. — Wiederholt haben in dieser Beziehung deutsche und auch ausländische Ärzte bei Gelegenheit ihre Eindrücke veröffentlicht.

Der amerikanische Irrenarzt Kennan, der auch in Frankreich, Italien und Deutschland, zum Teil gemeinsam mit Lombroso, dem bekannten italienischen Psychologen, wertvolle Beobachtungen angestellt hat, erzählt von einem großen Faschingsball in einem

berühmten nordamerikanischen Irrenhause, daß dort mehrere hundert Personen in zum Teile prächtigen und sehr originellen Maskenkostümen versammelt waren, die auf den normalen Beobachter durch ihr Gebaren absolut nicht den Eindruck von geistig kranken Menschen machten. Der Arzt schied diese Wahrnehmung auf die sinnlichen Eindrücke, die bei den Kranken durch die Einwirkungen der Ballmusik hervorgerufen wurden, deren Orchester aus ersten Künstlern bestand und das man unsichtbar platziert hatte. Man spielte auch keine lärmende und schmetternde Ballmusik, sondern meist Tänze ruhigen und gediegenden Charakters. Und diese Musik hatte auf die Kranken einen scheinbar sehr beruhigenden Einfluß, so daß die typischen Ausprägungen ihrer Krankheit in dem wechselnden Treiben des Balles nicht sehr oder jedenfalls dem Auge des ungebildeten Beobachters in einer nicht erkennbaren Form ausstrahlen. Freilich trugen die Teilnehmer jenes Irrenballes keine Masken, sondern nur Kostüme oder auch die traditionelle Balltoilette. Da sich viele von ihnen kannten, so waren sich die Gesichter vertraut, und da auch die Wärter und fast alle Ärzte an dem Vergnügen auch in irgendwelchen Kostümverkleidungen teilnahmen, so dauerte es gar nicht lange, bis eine seltsam ungezwungene Gellertel und fast kindlich zu nennende Fröhlichkeit Platz griff, und besonders der weibliche Teil der Festteilnehmer von einer ansteckenden Freudigkeit ergriffen wurde. . . . So weit die Schilderung des amerikanischen Irrenarztes.

Paolo Mantegazza, der erst in Florenz und später in Bologna eine Zeitlang eine weibliche Irrenanstalt geleitet hat, machte deren Insassen zur Faschingszeit dadurch eine besondere Freude, daß er ihnen kleine kostümierte Puppen schenkte, welche diese Armen an- und auskleiden konnten. Dabei spielten sich oft teils humoristische, teils auch rührende und ergreifende Szenen ab. Niemals aber zerrissen die Kranken diese Puppen oder ließen sie gar unbeachtet im Winkel liegen.

Was ist Alu-Alu-Alan?

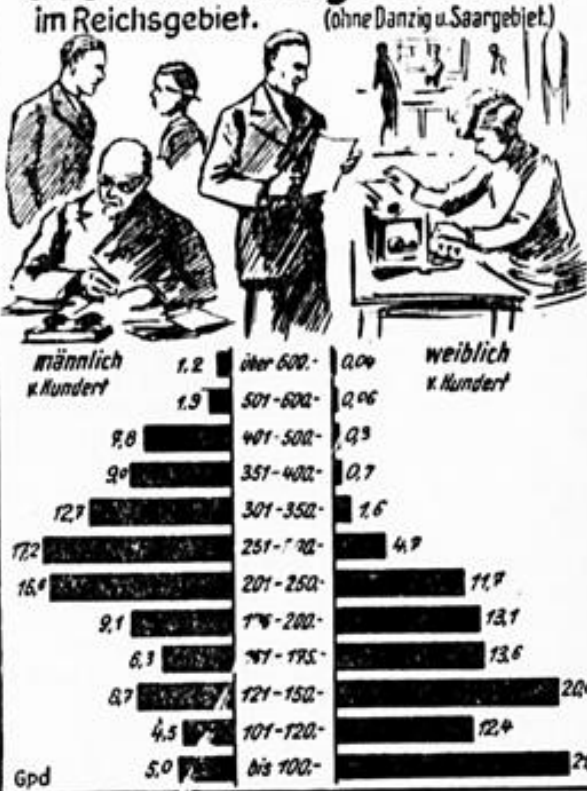
— Es ist ein amerikanischer Geheimbund, der 1867 in Nordkarolina zur Abwehr der Regergesfahr gegründet wurde. Letztere war nach Aufhebung der Sklaverei eingetreten, als die nun freien Neger sich noch nicht in ihrer Freiheit fanden und Unruhen veranlaßten. Als dies abgestellt war, wurde der Bund schon 1880 aufgehoben, bestand aber im geheimen unter verschiedenen Namen weiter. Unter der Deckung von Wohlfahrts- und anderen Bestrebungen erstreckt er ein völkisch reines Amerikanertum, wendet sich also gegen alle Fremde: Neger, Juden, Polen, aber auch gegen Deutsche, Katholiken usw. Besonders nach dem Weltkrieg wuchs der Bund zu Millionen an und wurde von G. Y. Clarke neu organisiert. Seine Gesponsenheit erinnert vielfach an die alte Zeme. Sie erteilen unliebsamen Leuten Verwarnungen und verhängen über sie Todesstrafe. Seine „Ordensritter“ tragen lange weiße Gewänder und eine spitze Kopsbedeckung, die nur die Augen freiläßt. Es stehen dem Bund außerordentliche Geldmittel zur Verfügung, so daß man wohl verstehen kann, daß er als „unsichtbares Kaiserreich“ einen großen und oft Schrecken erregenden Einfluß hat. Uebrigens wird in den letzten Jahren ein starker Rückgang, ja, Zusammenbruch gemeldet.

Das Monatsgehalt des deutschen Angestellten.

Für die deutsche Wirtschaft ist die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes von ausschlaggebender Bedeutung. Sie hängt in wesentlichem Maße von der Kaufkraft der breiten Massen, der Arbeitnehmer ab. Unter ihnen gewinnen die Angestellten infolge ihrer rasch wachsenden Zahl immer mehr an Bedeutung. Es ist daher nicht nur für die Angestellten, sondern auch für die Allgemeinheit sehr wertvoll, die Lebensgrundlagen des deutschen Angestelltenstandes kennenzulernen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat eine Erhebung über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Angestellten durchgeführt, die wertvolle Anhaltspunkte gibt. Von der Erhebung wurden die verschiedenen Angestellengruppen (kaufmännische, technische Angestellte, Werkmeister und Büroangestellte) erfaßt.

Das Teilergebnis über die im Reich gezahlten Bruttolöhne ergibt folgendes Bild:

Das Monats-Gehalt der deutschen Angestellten im Reichsgebiet. (ohne Danzig u. Saargebiet.)



Aus der großen sozialen Erhebung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

Die Hälfte der männlichen Angestellten, 50,2 v. H., muß mit einem Bruttolohn bis zu 250 Reichsmark im Monat auskommen. Ein Gehalt von über 300 Reichsmark beziehen nur 32,6 v. H., von über 350 Reichsmark gar nur 10,9 v. H. der männlichen Angestellten.

Mutterglück.

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

11. Fortsetzung

Armin aber war es, als sähe er sein Weib so bittend vor sich:

So nickte er ihr beruhigend zu: „Was in meinen Kräften steht, soll geschehen. Erregen Sie sich nicht so sehr und bedenken Sie, daß Sie nun Ihre Gesundheit und Ihre Kräfte nötig brauchen werden.“

Die ängstliche kleine Frau ging dankbar, doch immer das Taschentuch vor die rotgeweinten Augen haltend, auf die Bank zurück.

Wieviel Herzen mochten hier bang klopfend der Entscheidungstunde geharrt haben?

Noch nie war ihm die Tragweite seines Berufes so vor Augen getreten wie heute, da er selbst sein Wohl und Wehe dem Gerichtshof überantworten mußte.

Doch — er mußte Hannelore freigeben. Er mußte ihr Gelegenheit geben, ihr Leben nach ihrem eigenen Ermessen zu schmieden.

Sie wollte fort von ihm!

Warum fragte er sich immer wieder und fand nur die eine Antwort, um jenem anzugehören, von dem ihm Beate erzählt.

Damals hatte er gelacht und sieghaft mit dem Kopfe geschüttelt.

Welch törichte Idee, seine Hannelore — und einen anderen lieben — sich mit ihm Stelldichein gebend, ihn gar mit ihm betrogen!

Immer hatten sich ja die beiden gut verstanden, der schwärmerische Agel Storbeck, der stets mehr sein Gefühl walten ließ als den Buchstaben des Gesetzes; der lange Jahre in die Abgründe der Ehe geschaut, an deren äußeren Rande zwar rosenrote Rosen wuchsen und die doch den Pilger immer weiter auf Irwege hinabführten in die oft heimliche Tiefe. Und nun streckte er, der erfahrene Richter, selbst die Hand nach einer Noie aus.

Der Diener gab das Zeichen zum Beginn des Termins für Vater und seine Klientin.

Sie traten ein.

Doch zuerst begann der Verteidiger des Mannes zu reden. Armins Gedanken begannen wieder zu wandern. —

Sein Prozeß würde keine Schwierigkeiten machen. In einem Vierteljahr würde sie ihren Willen haben. Dann

würde er ein einsamer Mann sein, denn das Ideal seiner Mutter war ihm getrübt, er würde sie nicht zurückrufen. Alles war ihm genommen.

Und Beate Walden? Die — wie seine kleine Frau meinte — besser zu ihm paßte?

Es lagte höhnisch in ihm auf. Er hatte doch geglaubt, daß seine kleine Frau ihn besser kennen gelernt hatte und ihn nicht für einen hin- und herschwankenden Charakter halten würde, der nicht weiß, wem er sein Herz geschenkt.

Der auf ihr Geld und ihre Familie triumphierenden Schönheit, der stolzen Tochter der oberen Zehntausend, oder dem lieblichen Geschöpf, dem auf eigene Kraft vertrauenden Kinde aus dem schaffenden Volke, das im Streben nach höchsten Werten und tiefinnerlicher Verebelung ihr Selbst über sich erhoben hatte und ihm das Weib in seiner vollkommensten Gestalt gezeigt hatte — — —

Herr Verteidiger, was haben Sie zu dem Falle Ihrer Klientin zu sagen?

Erstaunt richtete der Oberpräsident seine Frage an den Anwalt; er kannte den schneidigen, sicheren Vertreter heute gar nicht wieder.

Armin streich über die Stirn, als verschende er trübe Gedanken, dann richtete er sich straff auf.

„Ich beantrage unbedingte Anerkennung der Trennungsgründe der Frau. Es geht wider die Vernunft, zwei Menschen, die auseinanderstreben und erkannt haben, daß der Grund, auf dem ihre Ehe gebaut, ein Irrtum war, der alle Fehler zum Stützen bringt, mit Gewalt aneinanderzuseilen zu wollen. Sie werden sich doch nur aneinander aufreiben, zermürben an inneren Kämpfen. Es darf nicht nur auf grobe äußere Gründe gesehen werden, auch auf das Seelenleben soll Rücksicht genommen werden.“

Diese Frau hier, die in ihrer vertrauten, leichtgläubigen Jugend sich dem Manne ihrer Wahl mit ganzem Herzen zu eigen gab, glaubte ebenso rein wieder geliebt zu werden. Aber wie bald mußte sie erkennen, daß es nur das Vermögen des Vaters, des reichen Bankiers war, das den jungen Mann zu seiner Wahl bestimmt hatte. Das junge Weib an seiner Seite war nur das Mittel, die schlechten Finanzen des Lebensmannes aufzubessern. Das sehnsüchtige Weib, das Herz und Seele des Mannes suchte, mußte erschauernd erkennen, daß beides nicht ihr gehörte. Und als der Vater durch unglückliche Spekulation sein Vermögen verlor, da mußte sie von Tag zu Tag mehr erkennen, daß sie ihrem Manne nicht nur vollständig gleichgültig, sondern daß sie ihm eine Last und schließlich eine verhaßte Bürde war.

Und nun wurde das heimliche Martyrium der Frau schimmer von Tag zu Tag.

Er suchte sie aus dem Hause zu treiben. Doch nicht mit großen Tatsachen, auf die sie eine Klage hätte stützen können, nein, mit feinen Sticheleien, die so unbedeutend waren wie Nadelstiche — und doch unheilbare Wunden in der Seele der Frau zurückließen, quälte er sie, boshast, höhnisch. Machtlos stand das betrogene Weib dem gegenüber.

Und ihre Liebe gab ihn frei, nach bitteren Seelenkämpfen.

Sie ging zu einem Anwalt. Abschieden, Bedauern. „Ja, gnädige Frau, das sind keine Scheidungsgründe. Wissen Sie sonst nichts? Vielleicht Ehebruch?“

„Ich kann nichts beweisen.“

„Ja, dann ist nichts zu machen. Versuchen Sie es doch einmal mit Liebe und Güte bei Ihrem Herrn Gemahl, gnädige Frau.“

Da hatte das junge Weib höhnisch aufgelacht: „Ha, Liebe und Güte — die suchst er nicht bei seinem angetrauten Weibe — da konnten ihn diese nicht beglücken — Geld wollte er — Geld — — —“

So kam das gebrochene, gehetzte, betrogene Weib auch zu mir und — hochauf richtete sich Armin, wieder ganz der energiegelbe, zielbewusste Verteidiger — „so beantrage ich nochmals die Anerkennung der Scheidungsgründe dieser Frau.“

Diese Bewegung malte sich auf den sonst so undurchdringlichen Gesichtern der Richter. Sie zogen sich zu einer Besprechung zurück, dann wurde der Termin zur Verkündung des Urteils festgelegt.

Wohlwollende, mitleidige Mide folgten der anmutigen Gestalt, die, mühsam die Tränen zurückhaltend, den Gerichtssaal verließ.

Auch Armin verließ den Saal, er hatte erst später noch einige Termine wahrzunehmen.

Die kleine Frau eilte auf ihn zu und drückte ihm dankbar die Hand.

„Ach, wie schön haben Sie gesprochen. Als ob Sie in meiner Seele lesen könnten. Ich lasse mich ja so ungern scheiden. Wie habe ich dieses Wort — es gibt keinen anderen Weg mehr für mich, wenn ich meine Selbstachtung verlieren will. Wenn dieser — — — mich verschlossen ist, gibt es nur noch den letzten.“

Armin sah in das blasse Gesicht, das in seiner Jugendblüte von süßem Liebreiz gewesen sein mußte, in das aber schwere Seelenkämpfe herbe Linien gegraben hatten.

„Es wird noch alles gut werden, gnädige Frau. Wie Ihnen, so ergeht es unzähligen anderen und immer wieder werden die Ehen so leichtsinnig geschlossen.“

Er verstummte. Hören denn die Liebenden auf Warnungsrufe? Reizten diese nicht vielmehr? Hatte denn er auf seine Mutter gehört?

Ansiedlung russlanddeutscher Bauern in Brasilien.

In den ersten Tagen des Februar haben 300 der aus Russland geflüchteten Bauern, unter ihnen 80 Kinder verschiedenen Alters mit dem Dampfer „Werra“ des Norddeutschen Lloyd von Bremerhaven aus die Ausfahrt nach Brasilien angetreten. Ihr Reiseziel ist San Francisco du Sul im Süden Brasiliens. Die Ausfahrt und die Ansiedlung wird von der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft geleitet. Sie hat die Unterbringung von 1000 Kolonisten übernommen. Daneben gehen ähnliche Bemühungen privater Kreise in Brasilien, die von den amtlichen Stellen unterstützt werden.

Die Vorbereitungen für die Uebernahme deutscher Russland-Kolonisten haben bereits im Dezember des vergangenen Jahres begonnen. Die brasilianische Regierung hat sich unter der tatkräftigen Mitwirkung des deutschstämmigen Verkehrsministers Dr. Viktor von der Pfordt, die Uebernahme und die Ansiedlung zu fördern. Um die Fürsorge für die deutschen Einwanderer über den Mahnen der geistlichen Vergünstigungen hinaus zu ermöglichen, hat sich ein Hilfskomitee gebildet, das von privater Seite Mittel bereitstellen will. Die Leitung des Komitees hat ein deutscher Pfarrer in der Hand, und Dr. Viktor von der Pfordt hat das Protektorat übernommen. Neben ihm haben sich die beiden Staatspräsidenten von Santa Catharina und Parana dem Protektorat angeschlossen. Auf Anregung Dr. von der Pfordts wurde eine Zeitschrift verfaßt, die bereits Ende Dezember beim Kabinett eingereicht worden ist.

Als Ansiedlungsgebiet sind West-Parana und die Kolonien nördlich des Rio Uruguay im Staate Santa Catharina und bei Bedarf noch das Gebiet bei Marra in Aussicht genommen. Im einzelnen sind die Landestheile jedoch noch nicht bestimmt, weil erst die Untersuchungen des Geländes und die organisatorischen Vorarbeiten abgeschlossen werden müssen. Unabhängig von dieser Aktion hat noch eine andere Gruppe von Deutschen in Brasilien die Absicht, in der Gegend von Foz de Iguaçu deutsche Kolonisten anzusiedeln. Auf den Vorschlag des Verkehrsministers hat man jedoch ins Auge gefaßt, die erste Gruppe der Einwanderer dem Gebiet am Uruguay zuzuführen. Die dort bereits vorhandenen Ansiedlungen sind von dem verstorbenen deutschen Pfarrer Paulhaber, dem Organisator von Neuwirttemberg, gegründet worden. Der Staatspräsident von Santa Catharina hat im vergangenen Jahre das Siedlungsgebiet befragt, und es erscheint am besten geeignet, den Ansiedlern ein schnelles Vorwärtkommen zu ermöglichen. Im Augenblick leben in diesem Gebiete etwa 250 Familien. B. D. H.

Die Beförderung der Deutschrussen.

Die vorübergehende Unterbringung in Deutschland.

Über 5000 deutschstämmige Kolonisten flüchteten gegen Ende des Monats Oktober 1929 aus Sibirien, nachdem sie ihr Hab und Gut verkauft hatten, in der Absicht, nach Kanada auszuwandern. Die Mehrzahl

der Kolonisten gehört der Mennoniten-Sekte an, zum geringeren Teil sind es Protestanten und Katholiken.

Da die kanadische Regierung, die die mennonitische Einwanderung an sich begnügt, die Flüchtlinge zur Zeit noch nicht aufnehmen kann, wurden diese einstweilen in dem deutschen Auswandererlager bei Hammerstein untergebracht. Zur Weiterbeförderung der über Moskau in Alga angebrachten Flüchtlinge sind 10 Sonderzüge nach Hammerstein gefahren worden, und zwar ein Sonderzug von Ostwinne für die über See in Swinemünde eingetroffenen Kolonisten und neun Sonderzüge für die auf dem Landwege von Alga nach Endfuhnen angebrachten Transporte. In der Zeit vom 2. bis 13. Dezember 1929 wurden über beide Wege 3524 Erwachsene, 807 Kinder vom vierten bis zehnten Lebensjahre und 871 Kinder unter vier Jahren, insgesamt 5202 Personen, befördert. Von deutscher Seite gestellte Schwestern und Samariter begleiteten die Sonderzüge ab Ostwinne und Endfuhnen.

Für die von Alga nach Hammerstein gefahrenen neun Sonderzüge wurden von der Reichsbahndirektion Königsberg i. Pr. fünf Wagenparks eingezetzt, von denen drei von Alga bis Endfuhnen und zwei von Endfuhnen bis Hammerstein verkehrten. Sie bestanden je nach der Stärke der Transporte aus einem Gepäckwagen und 12 bis 18 Personenwagen. In drei Zügen wurden zur Beförderung des umfangreichen Gepäcks noch besondere Gepäckwagen beigelegt. Die Menge des beförderten Gepäcks betrug auf der Strecke Alga-Endfuhnen-Hammerstein 58 416 Kilogramm, auf dem Wege Ostwinne-Hammerstein 4000 Kilogramm, insgesamt 62 416 Kilogramm.

Um in dem Flüchtlingslager Hammerstein infolge eingetretener Mangelverhältnisse zur Einrichtung von Krankenbaracken und sonstigen sanitären Räumen Platz zu schaffen, wurden von den hier eingelagerten 5207 Flüchtlingen 1444 Personen mit drei Sonderzügen nach Prenzlau und 452 Personen mit einem Sonderzug nach Müllin (Lauenburg) umgelagert. Von den in Prenzlau und Müllin (Lauenburg) eingelagerten Deutschrussen wurden am 10. Januar d. J. 175 Personen von Müllin und am 21. Januar 100 Personen von Prenzlau zur Auswanderung über Hamburg nach Weddel (Ueberseeheim der Papag) weiterbefördert.

Zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten waren weitgehende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Bei der ärztlichen Untersuchung an der Uebernahmestelle festgestellte kranke Personen wurden zurückgehalten. Die Flüchtlinge wurden von anderen Reisenden ferngehalten. Außerdem war angeordnet, daß das Zugbegleitpersonal, das mit den Transporten in Verührung kam, sowie die benutzten Wagen nach jeder Fahrt dem nächstgelegenen Bahnhof zur gründlichen Desinfektion zugeführt wurden.

Der Geschmack der Eier.

Wenn schon einmal von einem schlecht schmeckenden Ei der Appetit auf dieses sonst so begehrenswerte Nahrungsmittel auf Wochen hinaus verdorben wurde, hat wohl auch empfunden, daß Ei und Ei zweierlei ist.

Nicht allein, daß ein gutes Trinkei nicht nur frisch sein muß, um einen guten Geschmack zu haben, sondern auch die Herkunft des Eies ist für den Wohlgeschmack

ausschlaggebend, wie die Art seiner Aufbewahrung bis zum Verbrauch.

Durch die Masse wird der Geschmack der Eier im allgemeinen nicht beeinflusst. Wenn Feinschmecker die Eier von Zwerghühnern bevorzugen, begründen sie dies mit der besonderen Zartheit des Eies, was sich ja kaum bestreiten läßt. Die Farbe der Schale hat keinerlei Einfluß auf den Geschmack der Eier. Alle Hühner mit asiatischem Blut legen gelbliche bis braune Eier. Wenn man z. B. in England diese braunschalenigen Eier sogar etwas höher bezahlt und umgekehrt wiederum in Deutschland weißschalenige Eier bevorzugt, hat man es lediglich mit einer Art, durch Propaganda verursachten Massen suggestion zu tun.

Anderes ist es schon mit der Farbe des Eidotters. Haben die Hühner nicht bezüglich ihrer Nahrung natürliche Lebensbedingungen, so haben die Eier blasse Dotter, die infolgedessen nicht das gute Aroma eines dunkelgelben Eidotters aufweisen. Bei reinweißschalenigen Eiern, z. B. von Leghornhühnern, ist jedoch das Dotter stets etwas blässer, was jedoch in keiner Weise den Wohlgeschmack beeinträchtigt. Die größte Beeinflussung erhält das Ei durch das Futter, welches den Vögeln verabreicht wird. Eier von Hühnern, die viel Schnitzlauch, Fischmehl und dumpfes Getreide bekamen, werden immer einen traurigen Geschmack haben. Am besten schmecken Eier von Hühnern, die einen sehr großen und unbeschränkten Auslauf haben. Das Huhn ist bekanntlich ein Allesfresser. Bei großem Auslauf kann es alles genießen, was es an Grün- und Kernfutter findet und an Fleisch (Wurmern), was es für gut hält, so wird es natürlich auch ein anderes Ei produzieren können als eine Henne mit dem dürftigen Ertrag des gereinigten Futters im engen Raume.

Dort, wo die Hühner eben unbedingt in engen Kollern gehalten werden müssen, muß für reichliche Abwechslung und genügend Grünfutter gesorgt werden. Beigaben von Mineralfalz sollten unbedingt dem Weichfutter beigegeben werden. Der Aufbewahrung der Eier ist ebenfalls Aufmerksamkeit zu schenken. Eier, die in der Nähe von Zitronen, Äpfeln und anderen stark riechenden Sachen liegen, leiden sofort am Geschmack, da durch die Poren der Eischale diese Gerüche eindringen.

Gräßlich.

Es gibt gute, alte Wörter, die an sich schon Höchstleistungen sind, Superlative in sich selbst, ohne daß sie irgendeiner Verderbung bedürfen. Sie müssen sparsam gebraucht werden, aufgehoben für den äußersten Notfall.

Zu ihnen gehört das Wort gräßlich. In gräßlich liegt schon die grelle Klangfarbe des Zerrissenen, Entsetzlichen, ein Schrei, ein Rißklang. In tragischen Augenblicken fällt es. Aber ich kenne Menschen, die es täglich im Munde führen. Es ist gräßlich langweilig in dieser Gesellschaft. Die Fenster sind gräßlich angelaufen. Es ist ein gräßlicher Rauch im Zimmer. Es wächst Unkraut auf allen Wegen, es ist gräßlich.

Mir fällt das Wort im Alltag auf die Nerven. (In früheren Jahren hätte es mich irritiert oder allertiert.) Man soll mit solchen starken Worten nicht um sich werfen wie mit Wollstücken, mit Granitblöcken, wo ein Holzspan genügt. Sonst ist es Mißbrauch der Sprache; eine gut geprägte Münze wird abgegriffen, überglättet, verflacht, entwertet. Sie muß aus dem Verkehr zurückgezogen werden. L. F.

Das Leben war ein Irrgarten, ein Labyrinth, und je tiefer man es zu erschließen strebte und in seinem innersten Kern zu erkennen suchte, desto mehr verstrickte man sich in seinen verwickelten Pfaden.

Selig sind die Einfältigen — denn sie werden die rechte Weisheit erlangen.

In tiefem Sinnen begab er sich in sein Zimmer. — —

Armin saß in seinem leeren, öden Heim. Nur Emma, die Treue, war um ihn und suchte ihm das Neueste eines behaglichen Heims vorzaubern.

Auch heute brachte sie ihrem Herrn die appetitlichen Schinkenbrötchen und den aromatisch duftenden Kaffee. Sie versuchte heute seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sie wußte, er wollte nicht gern gestört sein.

Endlich bemerkte er ihre Unruhe.

Wäre blühte er auf:

„Was ist, Emma?“
„Ach, jüngerer Herr, was das Fräulein Beate ist. Sie sitzt seit einer Stunde in der jüngerer Frau ihrem Zimmer und will mit Gewalt den Herrn Rechtsanwalt sprechen.“

„So sagen Sie der Dame, daß ich sofort komme.“

Unlustig erhob er sich, verlaßte seine bequeme Hausjuppe mit dem Jackett und schritt in das Gemach seiner Frau.

Er verbeugte sich formell vor Beate.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Sie warten ließ, aber das Mädchen sagte mir soeben erst von Ihrem Besuch.“

„Sie werden sich wundern, lieber Freund.“ — Beate hielt absichtlich, trotz Armins Steifheit, die alte Anrede bei, daß ich hier eindringe. Aber ich komme auf Wunsch Hannelores.“

„Hannelore schickt sie zu mir?“ Von dem Manne war mit einemmal alle Interessiertheit gewichen. „Ist sie in Not. Bedrängnis?“ Bitte, sagen Sie schnell, teuerste Beate.“

Er merkte es nicht, daß er die frühere Anrede gebrauchte, er fühlte es nicht, daß er ihre Hände ergriffen hatte und trampfhaft presste, er hing nur mit seinen Augen erwartungsvoll an ihren Lippen.

Beate bemerkte mit neiderfühltem Herzen die schieferhafte Spannung des heißgeliebten Mannes, doch sie zauberte ein sanftes Lächeln um die lippen. Sie nahm aus ihrer Handtasche ein Briefchen und reichte es mit verführerischem Augenaufschlag Armin.

„Lesen Sie selbst.“

Armin beugte, als er die wohlbekannten Schriftzüge sah. Der Brief war an Beate gerichtet und aus München.

Liebe Beate!

Du wirst meinen Schritt am besten verstehen, Du, die Armin liebt. Und da ich dies weiß, so bitte ich Dich, überwinde Deine Scheu und komme ihm entgegen. Werde ihm das, was er braucht, die gleichberechtigte Gefährtin, die wieder Harmonie, Frieden und Glück in sein Heim bringt und der Mutter nicht den Sohn, dem Sohne nicht die Mutter raubt. Armin hat die Scheidungsfrage beantragt. So lasse Dich nicht durch falschen Stolz zurückhalten, denn es wird ihm schwer werden, nochmals um Dich zu werben.

In treuestem Gedenken stets

Deine Hannelore.

Beate hatte gespannt die wechselnden Ausdrücke in Armins Gesicht beobachtet.

So wie sie einst aus Trost und verletzter Eitelkeit, so gab heute aus Liebe Hannelore ihren Geliebten frei.

Wieviel Nummer und Leid könnten sich die Menschen eriparen, wenn sie einander mehr erkannten, wenn sie auf den Grund ihres Herzens blicken könnten und nicht nur den trügerischen oberflächlichen Wellenschaum für dessen wahres Sein hielten, oft nicht ahnend, was für kostbare Perlen auf seinem Grunde ruhten.

Schon hatte sie die Hoffnung aufgegeben gehabt, den Geliebten wieder zu erringen, zu tief hatte sich der Eindruck des glücklichen Bildes, die beiden Gatten umspinnen von dem Zauber des kommenden Glückes, in ihr Herz gegraben. Dann kam dieser jähe Wendepunkt und heute —

Ein wildes Lachen drang da an ihr Ohr.

„Sie hat es eilig, frei zu kommen, mich meinem vermeintlichen Glück zuzuführen, um desto beruhigter selbst in den Hafen der Glückseligkeit einlaufen zu können. Sei unbesorgt, Hannelore, du sollst frei und glücklich werden. Doch ich bin kein Mohr um Winde, das heute hierhin und morgen dorthin schwimmt.“

Verzeihen Sie, Fräulein Walden, wenn ich Sie gekränkt haben sollte durch meine Worte, halten Sie es einem verbotenen, um sein Glück betrogenen Manne zugute —

Beate hatte sich brüsk erhoben. Glühender Haß loderte in ihren Augen auf — verächtlich — zum zweiten Male. Das vergab eine Beate Walden nicht. Wie wieder würde sie den Fuß über die Schwelle dieses Hauses setzen. Mit kurzem kaltem Gruß rauchte sie hinaus.

Armin aber sank aufstöhnend auf den Sessel nieder. Wie hatte ihn die Lage des jungen Weibes heute erschüttert. „Ich lasse mich ja so ungern scheiden, ich habe ihn doch so lieb.“ Der Mann, der nur in schmöder Gewinnlust die Hand nach dem schönen jungen Wesen ausgestreckt, wurde

geliebt — und er?

Er hatte seiner Hannelore ein reiches Herz voll wahrer Liebe entgegengebracht, hatte die reiche Braut aufgegeben, um das geliebte Mädchen heimzuführen zu können; er hatte das Schwerste getan, mit seiner Mutter gebrochen, um ihr allein anzugehören, ihr ein ruhiges, friedliches Leben zu sichern, und diese traf sich mit seinem Freunde heimlich, verließ ihn, als das einzige Band, das sie vielleicht noch an ihn gefesselt hätte, zerriß. Sie konnte die Zeit nicht erwarten, frei zu sein.

Wenn er sie doch verachten könnte! Warum wehrte sich sein Herz so dagegen?

Verstört wandte er in sein Zimmer zurück. Doch kaum hatte er an seinem Schreibtisch Platz genommen, so schreckte ihn das Klopfen des Mädchens wieder auf. Sollte er denn gar nicht zur Ruhe kommen?

Neugierig fragte er nach dem Begehrt. Doch Emma verstand die mürrische Stimmung ihres Herrn zu würdigen, trauerte doch auch sie um die liebe junge Frau.

Es konnte sich aber nur um ein Mißverständnis handeln, überlegte sie immer wieder. Sie wußte es doch, wie eins das andere liebte.

Und nun Trennung, als ob nicht Liebe, sondern Haß die Herzen der Welken erfüllte. So sagte sie auch heute mit ihrer „anheimelnden“ Troststimme:

„Lesen Sie sich doch man nicht so auf, Herr Rechtsanwalt. Da ist schon manchmal der Eine oder der Andere fortjelaufen aus dem Hause und hat gedacht, das geht mich nichts an, und dann nachher sinn se widder zusammenjelaufen und dann sing des sofar sehr gut.“

„Ja was wollen Sie denn eigentlich von mir?“ unterbrach Verker die salomonische Weisheit der Philosophin.

„Ach Gott ja, Herr Rechtsanwalt, beinahe hätte ichs über Ihnen verjessen, der Herr Landgerichtsrat will nachher nochmal mit vorkommen, ich habe ihm gesagt, daß gerade Dammbesuch bei dem Herrn Rechtsanwalt wäre.“

„Es ist gut, Emma, wenn der Herr kommt, führe ihn sofort herein.“

Verker atmete erleichtert auf, als sich die Türe hinter dem Hausfaktotum schloß. Er gab es auch auf, diese „Naturwüchsigkeit“ zu kultivieren, seine Ausdauer streifte bei einer solchen Fähigkeit.

Dann verweilten seine Gedanken wieder bei der Frage: „Was wollte der Landgerichtsrat von ihm, der Mann, der ihm sein Liebstes geraubt? Hatte er sich noch nicht genug an seinem Triumph geweidet?“

Fortsetzung folgt.